

— Nach einem Bescheide an das sächsische Ministerium für auswärtige Angelegenheiten hat der Herr Reichskanzler dem Entwurf eines Innungsverbandes, der das ganze deutsche Reich umfaßt, die erbetene Genehmigung nicht erteilt. Die in dem Entwurfe vorgesehene Bildung von Unterverbänden hält der Reichskanzler in Uebereinstimmung mit der Auffassung des Ministeriums für gesetzlich zulässig und in dem in Rede stehenden Falle für zweckmäßig. Dagegen könne den Unterverbänden durch das Statut nicht die Befugnis beigelegt werden, für die Verbandsgenossen ihres Bezirke Spar-, Darlehns-, Sterbe-, Kranken- und Pensionskassen zu errichten. Diese Befugnis stehe vielmehr gemäß Paragraph 104 der Gewerbeordnung ausschließlich dem Innungsverbande selbst zu, nicht aber den der vermögensrechtlichen Selbstständigkeitstehenden Zweigverbänden. Gegen die Genehmigung des Entwurfs eines Statuts für die von dem Innungsverband zu errichtende Sterbekasse bestehen gleichfalls Bedenken, weil der Entwurf auf dem Umlageverfahren beruhe und nicht auf die Erhebung versicherungstechnisch bemessener Beiträge. Bei dem Umlage-Verfahren würden zwar für die ersten Jahre des Bestehens der Kasse nur geringe Beiträge zu zahlen sein, dieselben würden indessen in späteren Jahren infolge der mit dem steigenden Alter der Mitglieder wachsenden Zahl der Sterbefälle erheblich zunehmen und allmählich so groß werden, daß sich die Mitglieder bei anderen, auf versicherungstechnischen Grundlagen beruhenden Kassen zu weit geringeren Sätzen werden versichern können.

— Die Sammlungen für die Gesellschaft „Semannshaus“ haben nunmehr auch im Königreich Sachsen begonnen und nehmen einen Fortgang, da die edlen Ziele der Gesellschaft, die Errichtung von Semmannshäusern in Wilhelmshaven und Rantshou, Anklang auch in Sachsen gefunden haben. Besonders die in Wilhelmshaven herrschenden sozialen Verhältnisse machen es wünschenswert, den Mannschaften dieser Garnison recht bald eine gemeinsame Erholungsstätte zu schaffen, damit sie dem Straßen- und Kneipenleben mehr entrückt werden. In Rantshou ist bereits jetzt ein besonders günstig gelegenes Baugrundstück mit Garten für das Semmannshaus reserviert, das unentgeltlich und abgabenfrei der Gesellschaft überlassen werden kann. Die Gesellschaft „Semannshaus u. s. w.“ wendet sich an das deutsche Volk mit der Bitte, ihre Bestrebungen durch finanzielle Unterstützung zu fördern zu helfen. Noch ist ein weiter Weg bis zur Beschaffung der zum Bau der beiden Semmannshäuser in Wilhelmshaven und Rantshou benötigten, naturgemäß sehr beträchtlichen Mittel. Gaben nimmt das Hofmarschallamt des Prinzen Heinrich in Kiel entgegen, auch das Bauhaus Ed. Kochs in Dresden, Schloßstraße, ist gern bereit, Beiträge entgegenzunehmen und nach Kiel weiterzusenden.

— Dresden, 20. Februar. An Stelle der Augustusbrücke soll in nächster Zeit eine neue Brücke gebaut werden. Die neue Brücke wird vor allen Dingen viel breitere Gang- und Fußbahnen aufweisen, und außerdem wird sie von nur 2 Pfeilern getragen werden. Durch eine Erhöhung des Schloßplatzes wird die neue Brücke nur ganz gering von Altstadt aufsteigen. Während des Baues soll eine hölzerne Notbrücke über die Elbe geführt werden. Es liegen auch bereits die Entwürfe für zwei weitere Brücken, die in der Nähe des linken Ufers resp. beim Waldschloßchen erbaut werden sollen, vor. Gleichzeitig wird nun auch der Bau der Neuhäbter Hochuferstraße in Angriff genommen werden, welche bekanntlich seit langer Zeit auf dem rechten Ufer bis Pöschwitz u. s. w. geplant ist. Die Planung für

die neue Augustusbrücke ist übrigens bereits vom dem König genehmigt worden.

— Dresden. Der Rat hat beschlossen, denjenigen sächsischen Arbeitern, welche 10 Jahre im Dienste der Stadt ununterbrochen thätig waren und Alters- oder Invalidenrente beziehen, aus der Stadtkasse einen Jahreszuschuß von 50 Mk. in Monatsraten zu zahlen.

— Geheimrat Dr. Böhmert in Dresden versendet namens des Dresdner Vereins wegen Mißbrauch geistiger Getränke einen „Aufruf zur Errichtung einer sächsischen Heilstätte für Trunksüchtige“ mit der Bitte um Geldbeiträge. In diesem Aufrufe heißt es: „Das 19. Jahrhundert hat die rettende Unterbringung der früher gäbsten und eingeleckerten Irren in wohl organisierten Heilanstalten erreicht, nachdem man erkannt hatte, daß diese Unglücklichen nur Kranke seien. Das 20. Jahrhundert wird sich auf dem Gebiete der werththätigen Nächstenliebe einen ähnlichen Ruhmestitel erwerben, wenn es die Trunksüchtigen ebensfalls als Kranke behandelt und sie wirklich zu heilen sucht. Wie das Königreich Sachsen zuerst unter allen deutschen Staaten den Irren eine Heilstätte bereitet, so möge es auch diesmal wieder mit der Errichtung einer allen Erfordernissen entsprechenden öffentlichen Heilstätte für Trunksüchtige vorgehen.“ — Nun kann sich angesichts dieses Aufrufs nicht ganz der Besorgnis entziehen, daß mancher, der zum Trunke neigt und keine Lust zur Arbeit hat, künftig erst recht trinken wird, weil er alldann auf müßlose Versorgung in Landesheilanstalten hoffen darf.

— Glauchau, 22. Febr. Die diesjährige Bezirksanwaltschaft findet Donnerstag, den 2. März 1899, nachmittags 3 Uhr im Sitzungssaale der Königl. Amtshauptmannschaft statt.

— Nach längerem Leiden endlich vorgestern in Glauchau Herr Stadtrat Hugo Bornitz, der stets das wärmste Interesse für die Entwicklung Glauchaus zeigte und lange Jahre sich im kommunalen Leben verdient gemacht hat.

— Gersdorf. An der Halde des Kaisergrubenschachtes wurde am Freitag beim Anfahren von Schladen eine Wache und ein Knecht verthütet. Der Knecht konnte sich schnell befreien und rettete die ganz mit warmen Gestein bedeckte Wache, deren Fährte jedoch bereits nicht unerhebliche Brandwunden erlitten hatten, so daß sie an demselben Tage zur Pflüge in ihr Vaterhaus gebracht werden mußte.

— Adorf. Die Viehstrolcher sind wieder in Thätigkeit. Am Sonntag wurden durch den Grenzaufsichtsposten Göttergüß ein Ochse und am Dienstag durch den Posten Gemath zwei Ochsen der hiesigen Obergrenzkontrolle als Kontrebande zugeführt.

— Markneukirchen, 21. Febr. Von einem am 17. d. Mts. hier verendeten Hunde, an welchem die Tollwut beständig festgestellt worden ist, ist leider auch ein vierjähriges Kind gebissen worden. Dasselbe wird unverzüglich dem Königl. preussischen Institute für Infektionskrankheiten zu Berlin zugeführt werden.

— Klingenthal, 21. Febr. Unweit Rotenheide wurde am Sonntag früh eine in Zwota wohnhafte Frau Ramona Semann ertrunken aufgefunden. Der Semann der Unglücklichen war am Freitag in eine Irrenanstalt gesteckt worden; das hat sich die Frau so zu Herzen genommen, daß sie zwei Tage lang im Walde umherirrte, ohne etwas zu sich zu nehmen, bis sie zusammenbrach und den Einwirkungen der Kälte erlag.

— Cossebaude, 20. Febr. Infolge der Jagzeit der Vögel stromaufwärts der Elbe, besonders an jenen Stellen, die durch bedeutendere Tiefe sich zum Fangen der jetzt stromauf durchziehenden

Obelische eignen, herrscht seit einigen Tagen wieder reges Leben, und Dörren, Felte und andere primitive Unterkommen für die dem Vachsange obliegenden Fischer sind bereits errichtet worden. Die verlaute, ist der Ertrag der Station Radly unter dem fünf Fangstellen der sächsischen Elbe auch im Vorjahre wieder am einträglichsten gewesen.

— Weichen, 20. Februar. Im Raubenthal finden sich schon jetzt, Ende Februar, blühende Pflaumenbäume vor. Soweit man sich erinnern kann, ist das derartig zeitige Erscheinen der Blüte noch niemals beobachtet worden.

— Die 11jährige Tochter des Besitzers R. zu Fuchs war vor Jahresfrist so sehr erkrankt, daß sie die Sprache einbüßte. Ohne einen Laut von sich geben zu können, war das Kind fast die ganze Zeit hindurch an das Krankenlager gefesselt. Infolge einer freundigen Aufregung jedoch löste sich plötzlich die Zunge des Mädchens wieder, so daß es sich, wie man berichtet, nun der Sprache wieder wie vorkem zu bedienen vermag.

Deutsches Reich.

§ Berlin, 22. Febr. In das Reichsfinanzamt und die Generaldirektion der Seehandlungs-Gesellschaft sind gestern von der deutschen Bank auf die übernommenen 200 Millionen Mark der einheimischen Anleihen etwa 90 Millionen Mark in Uebers auf die Reichsbank gezahlt worden. Der Geldmarkt hat durch die Entnahme dieses bedeutenden Betrags irgendwelche bemerkliche Einwirkung nicht erfahren.

§ Aus „gutunterrichteten Kreisen“ erfährt die „Deutsche Tagesztg.“, daß der Reichskanzler Fürst Hohenlohe entschlossen sei, bald nach seinem Geburtstage den Abschied zu nehmen, und daß als sein Nachfolger der Petersburger Gesandte, Fürst Radolin, bestimmt auszuersuchen sei. Das Blatt will sich indes für die Weidung nicht verbürgen.

§ Es ist kein Zweifel mehr, daß das angeblich gegen den Kaiser in Alexandria geplante Bombenattentat nichts als ein von der englischen Polizei angeführter Schwindel gewesen ist, da die sämtlichen Angeklagten vom italienischen Konsulargerichte freigesprochen worden sind. Nur gegen einen soll vorgegangen werden, gegen den Denunzianten, der hoffentlich seine Hintermänner verrät.

§ Wenn englische Zeitungen die Wahrheit berichten, so hat Professor Kernst in Göttingen für seine Erfindung eines neuen elektrischen Glühlichts einen Preis erhalten, wie kein anderer Forscher vor ihm, nämlich über 5 Millionen Mark nach unserem Gelde, davon etwa 1 1/2 Mark in bar, den Rest in Aktien jener Gesellschaft, die zur Ausbeutung seiner Erfindung in England gebildet ist, und deren Papiere, ebenfalls nach jenen Zeitungen, mit übertriebenen Preisen bezahlt werden. Es wurde früher berichtet, daß Professor Kernst neue Glühlörper nicht nur erheblich helleres Licht geben, sondern auch weit weniger Kraft beanspruchen, mithin das elektrische Licht ganz außerordentlich verbilligen. Es wurde auch behauptet, das Kernst-Licht bedürfe einer Staebirne nicht, wie das heutige elektrische Glühlicht; es sei ein etwa halbfingerringelanger dicker Baden, der in die Leitung gebracht werde und dann das Licht erzeuge, sobald also Billigkeit und Einfachheit verbunden wäre.

§ Hamburg, 22. Febr. Der „Hamburger Korresp.“ meldet aus Petersburg: Als charakteristisches Zeichen für die heutige Stimmung Russlands Frankreich gegenüber kann wohl mit Recht angesehen werden, daß der Czar nicht eigenhändig, sondern durch den Minister des Aeußeren sein Beileid an den Votschafter in Paris ausdrücken ließ. Ferner, daß beim Eintreffen der Nachricht aus Paris, der russische Votschafter habe im Auftrage des Czaren einen

Erlöschten.

Erzählung von W. Siffer. (Katholik verboten.)

(Fortsetzung.)

Aber bei diesen Worten lehrte mir das halb entflozene Bewußtsein zurück. „Unmöglich!“ rief ich voll Empörung, „unmöglich, Alexander, Du wolltest einen Schwerwundeten in die eilige Winternacht hinausdrücken, noch dazu —“

Er lachte spöttisch. „Ich vergaß“, sagte er, „ich vergaß. Aber Du hast Recht, pflege ihn immerhin. Meine Erlaubnis hast Du gewiß!“

Dann ging er fort und überließ mir den Bewundeten. Jetzt dachte ich nur an das, was mir zu thun oblag. Ich schob ein Kissen unter den herabgesunkenen Kopf und wusch die kalte, todtblaue Stirn mit Essig. Ach, wie verändert war dies bleiche, ernste Antlitz, seit ich es zuletzt gesehen!

Mit gestalteten Händen lauochte ich, zitternd vor Furcht und Schmerz. Ein Arzt durfte nicht herbeigeholt werden, und dennoch, — wenn er starb, so war Alexander sein Mörder.

Mein Kopf brannte wie im Fieber, ich stand auf dem Punkt, zu Baby Bancroft zu eilen und ihr alles zu erzählen, da — öffnete der Bewundete die Augen. Ein Freudenschrei drang über meine Lippen. „Ach Gottlob, Gottlob!“ — Und nun konnte ich weinen, nun war ich erlöst von dem schrecklichen Bann, der auf mir gelegen.

„Beruhigen Sie sich, Frau Eisenhardt“, hörte ich mit matter Stimme den Fremden sagen, „beruhigen Sie sich ganz, und bitte, — geben Sie mir aus der Tasche meines Rockes das Portofemille. Es

ist nur der Blauverlust, welcher mich auch augenblicklich angegriffen.“

Aber sein Aussehen strakte die Worte Lügen. Er war kaum imstande, das Taschentuch zu halten. Erst nach mehreren Unterbrechungen gelang es ihm, einige Zeilen zu schreiben, — eine Anweisung auf Sache v. Co. in Frankfurt.

„Geben Sie das Ihrem Herrn Gemahl, verzeiht Frau“, hörte ich ihn sagen, „und wirklich, vergessen Sie den Verlust. Es war eine kleine Meinungsverschiedenheit, weiter nichts. Wenn Sie mich recht zu Danke verpflichten wollen, leihen Sie mir einen Wagen, der mich nach Frankfurt zurückbringt. Das Reiten dürfte nicht gehen, obwohl freilich die Wunde nur eine Schramme zu nennen ist.“

Er sah mich freundlich lächelnd an, seine Augen versprachen mir mit Nummer Beredsamkeit den Schutz seines ehlen, selbstlosen Verzends. Ich wußte, daß das traurige Geheimnis dieser Nacht bei ihm vor allem Verrat gesichert sei. Unwillkürlich streckte ich ihm die Hand entgegen. Er lächelte sie zurück. „Ich habe Sie erschreckt, Frau Eisenhardt“, sagte er, „aber das darf Sie nicht hindern, mir ein gültiges Andenken zu bewahren, mich in Ihrer Erinnerung fortzuleben zu lassen, als einen treuen, ergebenen Freund, nicht wahr?“

Meine Thränen erstickten mich fast, ich bat ihn um Auskunft, aber er schüttelte mit dem Kopf; er wollte auch nichts davon wissen, als ich ihn ansah, noch zu bleiben, wenigstens bis es Tag geworden. „Rein, Ramilla“, sagte er mit festem Ton, „das kann nicht sein. Gott behüte Sie immerdar, Tante, — und jetzt leben Sie wohl, ich muß fort von hier.“

Sein Händedruck sprach mehr als alle Worte. Ich weinte laut, aber — trotz der stürmischen Winternacht mußte ich die Kutze in Stand setzen und ihn durch unsern alten zuverlässigen Knecht bis an die Postthür führen lassen. Noch ein paar freundliche, tröstende Worte, ein Blick aus seinen treuen Augen, und die Pferde zogen an. Ich sah ihn nicht wieder.

Im Zimmer stand, als ich zurückkam, mein Mann und blickte mir unruhig entgegen. „Er ist fort“, fragte er hastig, „ohne Dir etwas gesagt oder gegeben zu haben?“ — Sprich!

Ich reichte ihm abgewandten Gesichts die Anweisung auf das Bankhaus. Mir graute vor dem leichenhaft blassen Antlitz, den glühenden Augen und den bebenden Händen.

Er stürzte sich förmlich auf das Blatt. Ein Seufzer, fast wie ein Schrei, entrang sich seiner Brust. „Berettet! — Berettet!“

Mir schürzte es das Herz zusammen: ich fühlte eine Verachtung, die an Haß freifte. „Alexander“, sagte ich, unfähig, länger zu schweigen, „wir trennen uns noch in dieser Nacht für immer, Du hast Dich freiwillig von mir losgelöst!“

Er nickte. „Eh bien, mein gutes Kind, ganz wie Du willst!“ —

„Das Weitere ist Ihnen bekannt“, sagte Ramilla hinzu. „Ich vertraute mich der gütigen Baby Bancroft und ging als Gesellschafterin derselben nach Frankfurt fort, um dann in dies Haus zu kommen. Wohin mich jetzt mein Weg führen wird, das weiß nur Gott allein.“

Sie legte die Hand über ihre Augen, und neue Thränen flossen dem Andenken der teuren Frau,